

Pfarrer Friedrich Daab und sein Jesus-Buch von 1907: Für Welkisch-Freunde Vorbild unter den Jesus-Büchern?

Jesus-Bücher wurden wahrscheinlich zu allen Zeiten geschrieben. Schon die Evangelien sind Jesus-Bücher mit bestimmter Absicht.

Besonders im ausgehenden 19. Jahrhundert gab es eine regelrechte Flut von Jesus-Büchern, von denen einige fast so etwas wie einen Kultstatus erreicht haben. Ich denke an David-Friedrich Strauß, Das Leben Jesu (1874, 4. Auflage); Ernst Renan, Das Leben Jesu (1864, 4. Auflage); Adolf v. Harnack, Das Wesen des Christentums (1899); Julius Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte (1894); oder in unserer Zeit: Rudolf Bultmann, Jesus (1969); Schalom Ben Chorin, Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht (1970, 3. Auflage); Jürgen Moltmann, Der Weg Jesu (1989); Rudolf Augstein, Jesus Menschensohn und historischer Jesus (1972); Edward Schillebecks, Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden (1978, 6. Auflage); oder mehr skurrile Bücher, wie: Franz Alt, Jesus- der erste neue Mann (1989); Paul Schwarzenau, Das Kreuz. Die Geheimlehre Jesu (1990); Adolf Holl, Jesus in schlechter Gesellschaft (1971) und andere.

Unter den bekannt gewordenen Jesus-Büchern des beginnenden 20. Jahrhunderts taucht das von Friedrich Daab jedenfalls nicht auf. Warum also haben gerade die älteren Welkisch-Freunde dieses Jesus-Buch antiquarisch erworben und halten es für einen kleinen Schatz? Sollte dieses Buch mehr Besitzer als Leser gefunden haben? Die Antwort, warum Welkisch-Freunde Interesse für dieses Buch bekunden, ist leicht zu geben. In Carl Welkisch´s „Im Geistfeuer Gottes“, 1.A., lesen wir:

„Ich bin gewiß, daß selbst Jesus sich die Bedeutung seiner großen Aufgabe erst im Laufe seiner Entwicklung und endgültig erst mit dem öffentlichen Auftreten bewußt geworden ist. Auch Er hat innerlich gefragt und in Zweifeln gerungen: Wer bin ich? Was ist meine Aufgabe? Sehr richtig hat ihn F r i e d r i c h D a a b in diesem Seelenzustand gezeichnet, im Gegensatz zu der landläufigen Darstellung eines vom Himmel heerabgestiegenen vollendeten, über alle menschlichen Zweifel und Kämpfe erhabenen Gottessohnes. Wie sehr verkleinert man Ihn doch, wenn man von Ihm das Menschlich-Unvollendete, das nicht gleichbedeutend mit Sündhaftigkeit ist, nimmt! Wie gut verstehe ich das Nahe-Beieinander-Wohnen von menschlicher Gebundenheit und göttlicher Kraft in Jesus, bevor Er sein Menschliches restlos vergöttlicht hatte!“¹

Was die Geistfeuer-Passage hier lobt, ist die Intensität, mit der Friedrich Daab den Seelenzustand des Menschen Jesus aufdecken möchte und wie er dabei bewusst absieht von allen dogmatischen Pinselstrichen, die das Portrait des Menschen Jesus theologisch übermalen und möglicherweise entstellen. Ob die „landläufige Darstellung“, wie dort behauptet, das Leben Jesu tatsächlich so verzeichnet hat, mag dahingestellt sein. Natürlich interessiert uns Christen brennend, was der Herr Jesus wirklich gedacht, gefühlt, gesagt und gelehrt hat! Aber lässt sich das noch nach 1900 Jahren so genau feststellen, wie Herr Daab es will? Wie dem auch sei: Von Zweifeln über Seine Aufgabe über innere und äußere Anfechtungen, ist das Leben

¹ Geistfeuer-Verlag, Überlingen 1957, S.111. Bemerkenswerter Weise fehlt in der Neuauflage die gesamte Passage!

Jesu kaum frei gewesen. Aber davon erfahren wir weder in den Evangelien noch in Daab's Buch etwas, sieht man von der speziellen Leidensgeschichte in den letzten Tagen Seines irdischen Lebens ab. Unklar ist mir auch, was das „Menschlich-Unvollendete“ sein soll, dass man Jesus nimmt, wenn man schon von der himmlischen Herkunft Seines Geistes absieht und sich nur für einen Jesus-Torso interessiert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Jesus menschlich unvollendet gewesen ist, wenigstens nicht in Seinen letzten drei Lebensjahren, von denen die Evangelien berichten.

Dass nicht nur der Schreiber dieser Zeilen eine auffällige Parallele zwischen den meisten Mystikerinnen und Mystikern und ihren Leidenserfahrungen sieht und darauf schließt, bei dem Herrn Jesus wird es ebenso gewesen sein, ist sehr wahrscheinlich, aber zunächst nur Vermutung. Erst später wird die Vermutung zur Gewissheit, wenn wir Carl Welkisch's Erleben als Quelle zitieren können, in dem Jesus ihn mit den Worten tröstet: „Auch Ich habe genauso wie du geschrien und gehadert, war verzweifelt bis zum Letzten; darum fühle ich auch alles mit dir und verstehe alles.“²

Nun ist es einem Welkisch-Verehrer bekannt, dass unter dem Namen von Carl Welkisch bereits im Jahre 1927 im Otto Reichl-Verlag Darmstadt das Buch „Vergeistigung. Erlebnisse und Erkenntnisse eines Sehers und Heilers“ veröffentlicht worden ist, dessen Herausgeber und Formulierer Hermann Haupt ist. Was ich damit andeute: Weil besagte Passage über Friedrich Daab aus dem „Geistfeuer“ von 1957 bereits wort-wörtlich in der „Vergeistigung“³ steht und nicht mehr in der Neuauflage des „Geistfeuers“, liegt es nahe, dass der spiritus rector dieser Passage über Daab weniger Carl Welkisch selbst als viel mehr sein Herausgeber Hermann Haupt, Sohn des Breslauer Generalsuperintendenten und Konsistorialrates Wilhelm Haupt ist, und dass das Lob über dieses Buch eher aus biographischen Gründen, die auf der Ähnlichkeit eines vermuteten Lebens Jesu und eines Erlebens des Mystikers Carl Welkisch aufmerksam machen wollen, erfolgt ist. Das ist natürlich Vermutung, genau wie diese, dass C.W. das Buch Daab's nie gelesen haben wird und dass Hermann Haupt den Vergleich zwischen Jesu Leben und Leiden und dem seines Freundes Carl mit einer literarischen Parallele bereichern wollte.

Um Friedrich Daab's Jesus-Buch richtig würdigen und im Rahmen seiner Zeit verstehen zu können, wollen wir zunächst nach den Wurzeln suchen, aus denen Pfr. Daab seine Erkenntnisse erwachsen sind.

1. Wer ist Pfarrer Daab?

Christoph Heinrich Ludwig Friedrich Daab ist ein am 4. Januar 1870 im Hessischen Königsberg bei Wetzlar geborener deutscher evangelischer Pfarrer, Religionsphilosoph und Publizist. Daab ist Sohn des Pfarrers Heinrich und dessen Ehefrau Elise, geb. Adam. Daab's Eltern sind Hauseltern in den von Bodelschwingh'schen Anstalten in Bethel, sodass ihr Sohn Friedrich in einem pietistischen Milieu aufwächst. In den v. Bodelschwingh'schen Anstalten

² Geistfeuer 1. Auflage, S.315f

³ Vergeistigung, S.111

herrscht zu dieser Zeit ein Klima, das von zwei Theologen, Wilhelm Löhe ⁴ und von dem älteren Blumhardt, geprägt ist. Wie sich Familie Daab im Klima dieses Umfeldes gefühlt haben mag, kann ich nur vermuten. Jedenfalls schicken sie ihren Sohn Friedrich auf ein Gymnasium nach Berlin, fernab des Klimas der Umgebung des elterlichen Hauses. Dem Besuch des Gymnasiums folgt für Sohn Friedrich das Studium an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin, an der so ungewöhnliche Lehrer wie der ihn prägenden Adolf Harnack und sein Antipode Adolf Schlatter, lehren.

Ab Mitte 1894 kehrt der Sohn als Kandidat der Theologie wieder in die v. Bodelschwingh'schen Anstalten nach Bethel zurück und im Jahr 1897 wird er in Magdeburg zum Pfarrer ordiniert. Am 12.12. desselben Jahres heiratet er Lucie Werner, eine Superintendententochter in Borne. Den Eheleuten werden 3 Töchter geboren. In der Folgezeit hat Daab verschiedene Pfarrstellen, meist auf Dörfern, aber auch vom 12.2.1911-15.7.1920 in Berlin-Schmargendorf inne, bevor er 1933 in Berlin- Ruhleben in den Ruhestand tritt. Pfarrer Daab stirbt am 19.8.1945 im Alter von 75 Jahren in Baden-Baden.

2. Die besonderen Persönlichkeiten, die Daab's Denken entscheidend mitprägen.

Wie wir wissen, hält sich Friedr. Daab seit seiner Studienzeit in Berlin zu den sog. links-liberalen Theologen um Adolf Harnack, Martin Rade, Wilhelm Herrmann u. a., und als im Jahre 1903 die „Vereinigung der Freunde der Christlichen Welt“ ⁵ ein Zusammenschluss aus der Schule Albrecht Rischl's und der „Religionsgeschichtlichen Schule“, gegründet wird, gehört Friedr. Daab, der im gleichen Jahr eine eigene Zeitschrift ⁶ herausgibt, zu deren Protagonisten. Innerhalb dieses Kreises hält Daab Vorträge in Köthen, Duisburg und Leipzig und veröffentlicht diese 1906 unter dem Titel „Gott und

⁴ Wilhelm Johann Konrad Löhe (1808-1878) wird als der geistige Vater des bayrischen Konfessionalismus bezeichnet. Sein Herzschlag und wohl auch seine Liebe gilt der Lutherischen Kirche in ihrer orthodoxen Form, so wie sie die Konkordienformel von 1577 beschreibt. Alles, was davon abweicht, so besonders das Landeskirchentum seiner Zeit, ist für ihn etwas, das bekämpft werden muss. Für Löhe gilt die Dogmatik, sprich: die Lehre, mehr als jegliche historische Wahrheit. Sein religiöses Gefühl, das durchaus mit ihm durchgehen kann, bestimmen Verstand und Willen und werden zur Richtschnur, der sich andere anschließen haben. Löhe ist ein beinhardter Mann des Bekenntnisses und schafft es, in Bayern eine strikte Trennung zwischen Lutherischen und Reformierten Bekenntnisses bis hin zur Verweigerung der Abendmahlsgemeinschaft, durchzusetzen. Das lutherische Pfarramt gilt ihm als letzte Autorität. Die Gemeinde ist für ihn der Ort, an dem sich die Gläubigen, aber bitte: nur die Gläubigen, zum Dienst sammeln.

Wilhelm Löhe war ein ungewöhnlich begnadeter Prediger, Seelsorger, Liturg und Schriftsteller, Gründer von Missionsanstalten und Diakonissenhäusern, sodass der kleine Ort Neudettelsau, in dem er gelebt und gewirkt hat bis er starb, zum „Herrnhut der lutherischen Erweckungsbewegung“ geworden ist.

⁵ Die „Christliche Welt“ ist eine von Martin Rade und Wilhelm Herrmann 1886 gegründete Zeitschrift von erheblichem Einfluss. Einer ihrer Leitgestalten war Adolf v. Harnack so wie Ernst Troeltsch.

⁶ „Das Suchen der Zeit. Blätter deutscher Zukunft.“ Hgg. V. Friedr. Daab und Hans Wegener, Düsseldorf/Leipzig 1903ff

die Seele. Ein Wort zum religiösen Erleben.“ „Gott und die Seele“ – diese Parole gibt bereits A. Harnack in seinem berühmten Jesus-Buch „Das Wesen des Christentums“⁷ im Jahr 1899 aus und sechs Jahre später erscheint ein Predigtband unter gleichem Titel „Gott und die Seele“⁸, der in der Homiletik für Jahrzehnte neue Maßstäbe gesetzt hat.

Zu diesem Freundeskreis um die Zeitschrift „Christliche Welt“ gehören Theologen wie Arthur Bonus, Friedrich Naumann, Karl König, Heinrich Lhotzky, Heinrich Weinel u.a., die großteils auch Autoren in Daab´s Zeitschrift sind. Von ihnen geht ein starker Einfluss auf das Denken Daab´s aus, der, wie alle seine Geistesgeschwister, moderne Theologen bzw. Pfarrer sein wollen. Sie alle sind typische Kinder des Jahrhunderts, in dem Deutschland erstmals Nationalstaat und zugleich ein Kaiserreich von Gottes Gnaden unter Preußens Führung geworden ist. Das beginnenden 20. Jahrhundert wird das Jahrhundert eines unmenschlichen Kapitalismus und eines beginnenden Imperialismus. Die zunehmende Industrialisierung, die eine wachsende Verelendung des Proletariats heraufbeschwört, der gnadenlose und unkontrollierte Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen sowie die allerorten geübte Praxis, die Lebensprozesse wissenschaftlich und gesetzmäßig bestimmen und formen zu wollen, lassen viele wache Geister an der Gegenwart und an einer glücklichen Zukunft zweifeln. Was aber noch schlimmer ist: Die sich immer mehr spezialisierenden Wissenschaften – vorab die Medizin und in ihrem Gefolge die aufkommende Psychologie – schicken sich an, den Glauben an eine lebendige Seele im Menschen den Menschen zu nehmen und sie durch eine „regulative Idee“ (Kant) oder durch ein „unbestimmtes Ich“ (Freud; Jung) zu ersetzen. So bleibt es nicht aus, dass gerade die am Fortschrittsglauben des Jahrhunderts Zweifelnden die sind, die abseits dogmatischer Enge die Suchenden nach der Seele, die nach dem inneren Erleben, genauer: die nach dem religiösen Erleben Suchenden sind.

In einem Aufsatz aus dem Jahre 1904 schreibt Friedrich Daab: „Unser jetziges Geschlecht ...hat den Respekt vor der Wirklichkeit gelernt und will dann auch der Seele in ihrer Wirklichkeit nahekomen. Und daran erkenne ich das Charakteristikum unserer Zeit, daß sie diese beiden Fähigkeiten miteinander verbindet, die Fähigkeit der unbedingten Anerkennung des Tatsächlichen mit der Fähigkeit einer feinen Anempfindung des Seelischen. Wir sind exakter, aber auch sensibler geworden. Daher das Anliegen, die Person Jesu aus dem Banne metaphysischer Theorien zu befreien und seine Seele, seine innere Welt, wie sie wirklich ist, andächtig zu belauschen.“⁹

Wie bereits erwähnt, liegen die „Sehnsucht nach Persönlichkeit“ und das Suchen nach den Schwingungen der Seele im Geist jener Zeit begründet. Für Daab selbst stellt die Persönlichkeitssehnsucht die hauptsächliche „Triebkraft der Weltrevolution“ dar.¹⁰ Die Pfarrergeneration aus der Schule des damals noch Adolf Harnack (erblicher Adel erst nach 1913) kann sich nicht allein mit dogmatischen Lehrformeln für die Predigtarbeit begnügen und auch nicht mit all den Attributen, die die Dogmatik der Person Jesu

⁷ Harnack, Wesen des Christentums, Leipzig 1900, S.36

⁸ Christian Geyer/Friedr. Rittelmeyer, Gott und die Seele. Ein Jahrgang Predigten. Ulm 1906, 615 Seiten

⁹ Daab, Die Seele Jesu, S.94

¹⁰ Daab, Die Sehnsucht nach Persönlichkeit, Düsseldorf/Leipzig 1903, S.8

zuerkennt. So schreibt Daab: „Nun soll ´s genug sein. Ich habe meine Zeit darauf verwendet, zu forschen und zu erfahren, was andere zu sagen hätten über die Erscheinung und Person Jesu Christi. Nun soll ´s damit genug sein.“

¹¹ Nichts will er mehr hören von Gottes- und Marien – und Menschensohn. Was andere vor ihm über Jesus geschrieben haben, stamme nicht aus der Seele Jesu, sondern aus dem natürlichen Menschen. Er wolle nun nicht mehr historischen Fakten hören, sondern die Seele Jesu selbst befragen. Denn „die Geschichte Christi durch die Jahrhunderte ist die Geschichte der inneren Erlebnisse und verborgenen Seelenbewegungen. Sie läuft neben der äußeren Entwicklung der Menschheit, neben der Weltgeschichte...aber sie geht ihren eigentlichen Gang... Sie fließt als Unterströmung in dem Bett des Menschheitsstromes.“ ¹² Aus dem frommen Pietistensohn wird im Kreise seiner Kollegen ein Kirchenkritiker und ein „moderner“ Pfarrer, der neue Predigtansätze und neue Wege der Verkündigung sucht. In einem Brief an Arthur Bonus aus dem Jahre 1898 schreibt er: „Wie machen wir ´s nun? Wie predigen wir unserem Volk auf dem Lande? Ich weiß noch nicht, ob ´s wahr ist, daß die Gemeinden tot sind. Ich vermute es aber. Wie geben wir Leben? Wie behalten wir unseren Idealismus inmitten des Realismus des Lebens?“ ¹³

Arthur BONUS ¹⁴ ist derjenige, der Friedr. Daab besonders nahe steht. Er ist nicht nur sein Amtsbruder, sondern auch sein späterer Schwager, der wie er, Pfarrer einer kleinen Dorfgemeinde im Brandenburgischen ist und der sich mit denselben Sorgen und Nöten herumplagen muss wie er. Die Landbevölkerung, so empfinden beide, können mit der herkömmlichen Predigtweise, den dogmatischen Phrasen und frommen Behauptungen, nichts anfangen. Beide Pfarrer tauschen sich über brauchbare neue Leitfäden für die Konfirmandenarbeit aus. Modernisierer wollen beide sein, die an die Stelle der losen Kanzelschreibe, ungarnierte, aber kräftige Kost servieren. Daab z.B. organisiert in seinen Gemeinden neben der Predigtstätigkeit Leseabende, an denen er seine Hörer mit literarischen Größen, wie Tolstoi, bekannt macht, denn sowohl für Daab als auch für Bonus ist Kulturarbeit eines der Mittel, um die christliche Identität zu leben. Wenn Friedr. Daab seinem Kollegen Bonus auch nicht in allen Anschauungen folgt, so sind sich beide doch einig darin, welchen hohen Stellenwert sie dem religiösen Empfinden beimessen, sowie ihre gegenseitige Hochschätzung Paul de Lagarde's, dem Daab 1913 ein ganzes Buch mit dem Titel

¹¹ Daab, Die Seele Jesu, S.78

¹² Daab, Die Seele Jesu, S.78

¹³ Brief Daab`s an Bonus vom 15.01.1898, zitiert aus Christopher KÖNIG, Zwischen Kulturprotestantismus und völkischer Bewegung. Arthur Bonus (1864-1941) als religiöser Schriftsteller im wilhelminischen Kaiserreich. Tübingen 2018, S.341 Anm.169

¹⁴ Arthur Bonus ist ein evangelischer Pfarrer, Autor und Vertreter eines germanischen Christentums. „Um der bürgerlichen Entkirchlichung zu begegnen, fordert er die ‚Germanisierung des Christentums‘ als die Vollendung der lutherischen Reformation und die Rückbesinnung auf das ‚urtümlich germanische Element unserer Religion‘. Seit jungen Jahren fasziniert von den nordgermanischen Sagen, sah Bonus in der germanischen Literatur das Hilfsmittel schlechthin, um ein ‚deutsches Christentum‘ zu etablieren. Nach der Veröffentlichung der dreibändigen Sagensammlung ‚Isländerbuch‘ (1907) ...erschien 1911 mit ‚Zur Germanisierung des Christentums‘ der erste Band einer geplanten vierbändigen Reihe ‚Zur religiösen Krisis‘. Seine religiöse Konzeption orientiert sich an Paul de Lagarde und Friedrich Nietzsche.“ (zitiert aus Wikipedia/Arthur Bonus vom 27.06.2019).

„Paul de Lagarde. Deutscher Glaube Deutsches Vaterland Deutsche Bildung“ widmen wird. Daab fasziniert an Lagarde ¹⁵, dass bei ihm „neben der religiösen und politischen die Kultur- und Bildungsfrage in den Gesichtskreis getreten ist.“ Er schreibt weiter: „Das Lebenswerk Paul de Lagardes, das, was seinen Namen am Leben erhalten und der Nachwelt zum Segen machen wird, was ihn unter die großen Männer des deutschen Geistes und der deutschen Geschichte einreihet, sind nicht seine gelehrten Arbeiten, sondern seine ‚Deutschen Schriften‘“ ¹⁶, die Daab dann auch, besonders, was sein Jesus-Buch anbetrifft, ausgiebig heranzieht.

Daab´s Freundeskreis sieht seine Aufgabe ebenso darin, das **Ich** „vor den Negativfolgen der Zivilisation zu bewahren und zu Eigenständigkeit auszubilden...Gemeinsam war diesen Schriftstellern, dass sie ein individualistisches und untheologisches Glaubensverständnis zu vermitteln suchten. Mit dem Ruf nach einer vollen Entfaltung der eigenen Individualität wollen sie sich nicht völlig dem christlichen Bezugsrahmen entziehen, sondern stellten die persönliche Vervollkommnung als Kulturaufgabe dar. Die Entwicklung der Persönlichkeit, die mehr als die ‚Materie‘ wiege, gehöre zu den entscheidenden sozialen und kulturellen Aufgaben des freien Protestantismus, betonte Friedrich Naumann“ ¹⁷. Was unter einem untheologischen Glaubensverständnis zu verstehen ist, erläutert uns Daab an der kirchlichen Satisfaktionslehre des Anselm von Canterbury, der davon ausgeht, Gottes Zorn auf die verderbte Menschheit könne nur durch ein spezielles Opfer gelöscht werden. Dieses würde dann die Menschheit wieder mit Gott versöhnen. Dieses Opfer habe dann der Gottmensch Jesus Christus gebracht und damit Gottes unendliche Genugtuung bewirkt. Soweit die Theorie Anselms. Daab schreibt dazu: „Hier wird also das, was er (gemeint ist Jesus) Gott gegenüber tut, zur Voraussetzung dessen gemacht, was er an den Menschen erreicht. Ohne jenen objektiven Vorgang der Versöhnung Gottes, der ohne jegliche menschliche Beteiligung sich in der übersinnlichen Sphäre vollendet, ist das Zustandekommen des Glaubens unmöglich. So kann der Glaube nur da entstehen, wo die Gewißheit des so und so versöhnten Gottes entsteht. Zum Glauben gehört also notwendig die Anerkennung der Art und Weise, wie die Versöhnung Gottes erreicht worden ist. Das heißt mit anderen Worten: Der Glaube ist das Resultat theoretischer Einsichten, die in der Anerkennung jenes objektiven Vorganges zwischen Gott und Gottmensch bestehen, ein Vorgang, der seinerseits wiederum nicht ohne weiteres eine faktische Wirklichkeit ist, sondern erst auf dem Wege theologischer Deutung eines Faktums, des Todes Jesu, gewonnen wurde.

Wir wollen Gott danken, wenn praktisch der Glaube auch hier denn doch etwas ganz anderes ist, in der Theorie aber wird er auf diese Weise zu einer Schlußfolgerung eines theologischen Rasonnements gemacht.

¹⁵ Laut Wikipedia war Paul de Lagarde (1827-1891) ein deutscher Theologe, Kulturphilosoph und Orientalist. „Theologisch verfolgte er das Ziel eines von allen jüdischen, paulinischen und lutherischen Elementen gereinigten Christentums. In seinen politischen Ansichten war er ein Vertreter des ‚modernen Antisemitismus‘ und Propagandist einer expansionistischen Grenzkolonisation sowie einer entschiedenen Gegnerschaft zur Frauenemanzipation.“

¹⁶ Daab, Lagarde, 26.-30.Tausend, Jena 1925, S. IVf

¹⁷ Friedr. Naumann, Die Stellung des freien Protestantismus zur Sozialpolitik. In: Christopher König, Zwischen Kulturprotestantismus...Tübingen, 2018, S.221

Jedenfalls ist es begreiflich, daß gerade religiös ergriffene Menschen von diesem Mittlerchristentum nichts wissen wollen. Und ebenso begreiflich ist die Empfindlichkeit, mit der man in den Kreisen dieses Mittlerchristentums auf jeden Versuch reagiert, der jene theologischen Sätze als das kennzeichnet, was sie sind: eine Theorie, die mit der Religion nichts zu tun hat. Denn so weit sind wir schon, daß man zwischen Theologie und Religion nicht mehr unterscheiden kann... Jedenfalls: im Evangelium Jesu findet sich nichts davon. Sonst hätte er das Gleichnis vom Verlorenen Sohn nicht sprechen können.

Selbst wenn es wahr wäre, daß Jesus dergleichen gelehrt hätte – erlebt denn einer damit Gott, daß er sich auf Jesu Wort verläßt und daraufhin seine Verkündigung von Gott, dem sündenvergebenden Vater, annimmt?“¹⁸

Die Sachlage ist eindeutig: Daab lehnt jegliches „Vermittlerchristentum“, wie er es nennt, ab! Der Gott suchende Mensch bedarf keines Vermittlers zwischen Gott und ihm und der Herr Jesus und Sein Leben und Sterben sind für diese Kommunikation völlig überflüssig! Das wäre Theologie. Was dem Menschen aufwärts hilft, ist nicht Theologie und Theorie, sondern Religion! „Religiöses Erleben“ heißt die Zauberformel und dieses ist untheologisch und bewirkt wahren Glauben. Nicht theologische Lehre führt die Menschen zur wahren Ich-Findung, sondern die den Menschen nahe gebrachte Kultur. Deshalb ist Kulturarbeit Fortschrittsarbeit und Fortschrittsarbeit fördert die Entwicklung des Seelenlebens. Originalton Daab: „Wir haben nicht, sondern wir suchen...Wir begehren danach. Wir warten darauf. Wir wollen es in uns und für uns schaffen. Die Diagnose des unruhigen, heftigen Herzschlags lautet. Sehnsucht nach Persönlichkeit.“¹⁹ Jede wirkliche Persönlichkeit, wie sie Jesus ist, ist nichts Gemachtes. „Sein Wesen ist so gar nichts Gemachtes, nur ein Gewordenes“²⁰, schreibt er 1907. Dieses wiederholte wir, wir, wir... ist schon auffällig! Wir schaffen das! Nicht Jesus in uns. Von einem theologischen „pro me“ scheint Herr Daab damals noch nichts gehört zu haben.

3. Auffälligkeiten in Daab´s Jesus-Buch

Nachdem wir viele Streiflichter auf das Leben und das geistige Umfeld Daab´s geworfen haben, das ihn und sein Denken beeinflusst und geprägt hat, fragen wir jetzt danach, ob diese Einflüsse doch nur einen neuen literarischen Jesus geboren haben, der eher Dichtung als Wahrheit ist oder ob das stimmt, was Friedrich Daab erzählt: „Jesus ist kein Religionsstifter und kein Morallehrer. Eher ist das Gegenteil richtig. Er hat die ‚Religion‘ beseitigt und die ‚Moral‘ abgetan... Wir aber sagen: J e s u s d e r e r s t e M e n s c h.“²¹

Schauen wir zunächst auf den genauen Titel des Buches. Er lautet: „Jesus von Nazaret. Wie wir ihn heute sehen. Mit den neu übersetzten und einheitlich zusammengefaßten Urkunden seines Lebens: Markus, Matthäus, Lukas; auch Johannes.“ Schon der Titel spricht für sich: Wie wir ihn sehen!

¹⁸ Daab, Gott und die Seele, S. 38f

¹⁹ Daab, Die Sehnsucht nach Persönlichkeit. In: Das Suchen der Zeit I (1903), S.4

²⁰ Daab, Jesus von Nazaret, S.11

²¹ Daab, Jesus v. Nazaret, S.9+12

Nicht: Wer und wie Er wirklich ist. Dass Jesus zu jeder Zeit möglicherweise anderes gesehen und aufgefasst werden kann, mag das „wie wir ihn heute sehen“, rechtfertigen.

Daab´s Buch besteht aus zwei Teilen. Zum ersten aus einer versuchten Beschreibung des „inneren Erlebens“ des Menschen Jesus und zum anderen aus einem Urkundenteil, der die neutestamentlichen Evangelien einschließlich „auch Johannes“ versucht in eine vermutete historische Reihenfolge zu bringen, erweitert durch einige apokryphe Jesusworte.

Interessant ist, was Daab´s Verleger, Karl Robert Langewiesche in seinem Flyer zu diesem Buch schreibt: „Jenseits der Dogmen vergangener Jahrhunderte sucht dieses Buch unmittelbar vor die Gestalt Jesu von Nazaret zu treten. Ganz und gar soll da niemand ‚bekehrt‘ oder zum Glauben an uralte Lehrsätze überredet werden. Noch weniger freilich wird das Geheimnis dieses Lebens durch eine halbe ‚Wissenschaftlichkeit‘ abgetan.“ Diesem ersten Teil folgt dann ein zweiter und dieser bildet „die eigentliche Höhe des Buches, und wird ... selbst d e n e n das Buch überaus wertvoll machen, die den freien Standpunkt des ersten Teiles für sich persönlich ablehnen müssen.“ Schon Daab´s Verleger ist es also bei dem ersten Teil – sagen wir: mulmig. Recht hat der Verleger!

Nimmt ein unvoreingenommener Leser besagtes Jesus-Buch zur Hand, so fällt ihm zunächst auf, dass hier jegliches Vorwort, jegliche Einleitung und ein Inhaltsverzeichnis fehlen. Der Leser ist also selbst aufgerufen, die Zäsuren herauszufinden, die Herr Daab gesetzt hat, falls er solche gesetzt hat.

Herr Daab will Neues bieten, er will – seinem Verleger folgend – keine halbe Wissenschaftlichkeit vorweisen. Will sein Buch aber „ganze Wissenschaftlichkeit“ vorweisen, dann wäre sie doch wieder nur Theologie bzw. Theorie. Ist – so frage ich mich- die Seele Jesu, um die es Pfr. Daab geht, von der Wissenschaft zu lokalisieren und womöglich zu bestimmen?

Jemand, der in die Schule Carl Welkisch´s gegangen ist, will in seinen Erkenntnissen nicht zurückfallen. Deshalb vermisse ich in besagtem Jesus-Buch durchgängig die deutliche Unterscheidung von „Geist“ und „Seele“. Hunderte mal ist in dem Buch von Jesu Seele und nicht einmal von seinem „Geist“ die Rede. Wir können Herrn Daab keinen Vorwurf daraus machen, wenn ihm zu seiner Zeit diese Unterscheidung noch unbekannt gewesen ist, aber Herr Herrmann Haupt hat sie gekannt und trotzdem meint er, dieses Buch, das hinter die Erkenntnisse von Carl Welkisch zurückfällt, empfehlen zu müssen. Wahrscheinlich ist eine solche Unterscheidung von Geist und Seele nur Mystikerinnen und Mystikern möglich. Und zu denen will Herr Daab sich keinesfalls zählen. Das macht folgende Passage deutlich:

Nachdem er seinen Freund Bonus zitiert: „Wir aber suchen unseren Glauben. Alle religiösen Probleme unserer Zeit drehen sich darum, daß die neue Stufe, die wir erstiegen haben, bewußt werde, sich im Bewußtsein durchsetzen will, damit wir wieder stark werden aus dem Innersten heraus“ fährt er fort: „Hier treten noch einmal an einer versteckten Stelle der Gegensatz gegen alle mystische und ästhetische Religion hervor. Der Mystiker und Ästhetiker schafft immer erst in dem Augenblick, wo er sich religiös verhält, seine Religion, und er schafft sie nur für sich. Es liegt in der Eigenart ihrer augenblicklichen Entstehung begründet, daß sie sich nicht weiterpflanzen kann von Person zu Person. Sie kennt keine Tradition und keine Geschichte. Und wo Tradition stattfindet, da gibt sie nur die Deutung und Auslegung

weiter. Es ist geradezu gefährlich, mystische Religion zu predigen, weil solche Predigt die Hörer veranlaßt, auf die Worte des Meisters zu schwören, ohne daß ihnen die religiöse Zuständigkeit entspricht, von der aus der Meister seine Erkenntnisse gewonnen hat. Und wer von den Hörern wird in seinem Leben Momente haben, wo er in mystische Zustände gerät? Die mystische Religion kann nur Individualreligion sein und muß um die innere Wahrhaftigkeit willen auf Gemeinschaftsbildung verzichten.“²²

Wie es Herr Daab mit der Mystik hält, ist deutlich. Auch Jesus kann, seiner Meinung nach, nie ein Mystiker gewesen sein. Er muss beim Herrn Jesus alles dem Gefühl, oder sagen wir gleich: dem „Bauchgefühl“ und nicht dem aus Gott stammenden Individualgeist zuschreiben. Wir aber sind davon überzeugt, dass der Herr Jesus Seine Seele zur Zeit Seiner öffentlichen Wirksamkeit bereits soweit „vergeistigt“ hatte, dass bei Ihm eine Unterscheidung von Geist und Seele gar nicht mehr möglich gewesen ist und dass somit der Wille Gottes von dem Willen Jesu nicht mehr zu unterscheiden gewesen ist.

Vielleicht „neu“ in Daab´s Buch ist der Versuch, das Leben Jesu ohne jegliche Beziehung zu Seiner messianischen Würde zu beschreiben. Rein formal geschieht das so, dass er konsequent versucht, den Messias-Titel bzw. das Christus-Prädikat für Jesus zu unterdrücken. Hatte er noch in Veröffentlichungen vor seinem Jesus-Buch den Titel „Christus“ kräftig benutzt, so ist er ihm jetzt suspekt.²³ Seine inhaltliche Begründung für diesen Wechsel erklärt Daab so: Es ist die Jüngergemeinde, die Ihm diesen Titel angehängt hat. „Die Jüngergemeinde konnte seiner Erscheinung nur dadurch persönlich Herr werden, daß sie ihm einen Platz anwies in ihrem religiösen Gedankenkreis: in der Sphäre der israelitischen Reichs- und Zukunftshoffnung...Sie verkündigte ihn als den Messias, das heißt als den Erfüller der prophetischen Verheißungen, als den Vollender der Absichten und Pläne, die Gott mit seinem Volk hatte...Wie weit Jesus selbst diese bunten und grotesken Hoffnungen teilte, läßt sich nicht mehr ausmachen. Ganz gewiß ist er aber...viel natürlicher und maßvoller...gewesen.“²⁴

Damit ist aber der Prozess der jesusfremden Christus-Proklamationen für den Menschen Jesus nach Daab keinesfalls abgeschlossen. Denn jetzt hält diese ideologische Messias-Gestalt auch Einzug in die griechisch-römische Welt! „Was der griechische Geist im Laufe seiner Entwicklungen an Erkenntnis der Gottheit gewonnen hatte, davon brachte der das Höchste und Tiefste an die Person Jesu heran und es begann jener Verschmelzungsprozeß, in dem Jesus, wie er den Juden ein Jude gewesen ist, den Griechen ein Grieche wurde...“

Den historischen Jesus absorbierte ein Christuswesen, das in den Reorten hellenistischer Weisheit aus Denkprozessen gewonnen war, ein Produkt von Abstraktionen, eine Konstruktion von solcher Kompliziertheit, daß eine lebendige Seele darin unmöglich wohnen konnte.“²⁵

²² Daab, Gott und die Seele, S.20f

²³ Dafür lassen sich viele Beispiele beibringen. Zitiert werden soll nur eines. In „Die Seele Jesu, S.79 spricht Daab von der „Geschichte Christi“, während er dieselbe Stelle in seinem Jesus-Buch mit der Formulierung die „Geschichte Jesu“ wiedergibt.

²⁴ Jesus v. Nazaret, S. 31f

²⁵ Jesus v. Nazaret, S. 59

Nach Daab´s Meinung hat Jesus von alledem nichts gefördert und gefordert. Ein so natürlicher Mensch, konnte sich nur gegen jede Tituliererei wehren. Er will MENSCH sein und nur Mensch. „Und damit sagen wir dann von ihm das Höchste und Tiefste, was wir überhaupt sagen können. Jesus der erste Mensch. Denn es gibt keinen größeren Titel neben Gott im Himmel und auf Erden als den Namen: der Mensch.“²⁶ „Jesus wollte nicht ‚der Messias‘ sein. Sonst hätte er sich so und nicht genannt ‚der Menschensohn‘. Denn seine Erscheinung widerspricht so ziemlich in jedem Punkte der Messiaserscheinung, wie sie im Judentum Dogma und Glaube geworden war...Und je mehr die Messianische von ihm abgestreift wird, desto mehr kommt sein eigentliches Wesen ans Licht. Unter dem Königsmantel des Messias kommt ‚der Mensch‘ ans Licht und keine Hülle verbirgt uns mehr, was er nicht bloß für die Juden, sondern was er für die Menschen bedeutet.“²⁷ Das, was Jesus für die Menschen bedeutet, sieht Daab in der Bibelstelle Lukas 4,18f belegt, in der der Herr Jesus am Sabbat in der Synagoge von Nazareth die Schrift nimmt und den Propheten Jesaja mit folgenden Worten zitiert: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat er mich gesalbt: Armen die Freudenbotschaft zu bringen hat er mich gesandt, Gefangenen ihre Befreiung zu verkünden und Blinden, daß sie sehen werden, Zerschlagenen, daß sie frei sein sollen, zu verkündigen das willkommene Jahr des Herrn.“²⁸ Das also zeichnet den MENSCHEN Jesus aus und kein Messias Titel und kein Mariensohn.

Jedem, den die biblischen Zusammenhänge nicht vertraut sind, muss bei dieser Lektüre den Eindruck gewinnen, Jesus sei eigentlich so etwas wie ein Sozialrevolutionär, auf dessen Fahne eine neue, gerechte Welt stünde. Dabei geht es Ihm um das angebrochene Reich Gottes, das erst die Veränderungen schafft, die dieser Erde noch vorbehalten bleiben, wie wir sehen. Davon ist bei Daab fast nichts zu hören. Dass **Gott** bei den Menschen zum Zuge kommen will, wie es Jesu Wille und Auftrag ist, dass sich Menschen ändern müssen, um ins Reich Gottes zu gelangen, davon finde ich bei der Lektüre seines Jesus-Buches keine Spur.

Kommen wir zu einem anderen Punkt. Wer sein Neues Testament einigermaßen kennt, dem sind Sätze, wie: „...und Jesus lehrte in den Synagogen (Mt.5,2;9,35;11,1;...es folgen noch 16 weitere Stellen) oder „er lehrte mit Vollmacht (Mk. 1,22 u.ö.) oder die vielen Stellen, wo es heißt: „dabei habe ich täglich im Tempel gelehrt (Mk.12.18 u.ö.) dem Hören nach vertraut. Pfr. Daab weiß es aber besser! Sein Jesus hat nie etwas **gelehrt**. Mir ist unklar, warum Herr Daab sich so sehr dagegen wehrt, den Herrn Jesus mit anderen Menschen und deren Tun auch in diesem Punkt zu vergleichen. Daab schreibt: „Er (Jesus) hat nie daran gedacht, dem Beispiel Mosis zu folgen und ‚seine Lehre‘ auf steinernen Tafeln der Menschheit zu hinterlassen oder den Propheten gleich in Büchern niederzulegen.

Er war sich gar nicht bewußt, eine neue Lehre zu haben.

Er sprach Seligpreisungen, aber er lehrte nicht.

Er offenbarte in Gleichnissen das Wesen des Himmelreichs, aber er lehrte nicht.

²⁶ Jesus v. Nazaret, S.12

²⁷ Jesus v. Nazaret, S. 59

²⁸ Jesus v. Nazaret, S. 133

Er verkündigte von dem Gott, den er hatte, seinem Vater, aber er lehrte nicht.

Er rief das Wehe über die Städte und das Wehe über Schriftgelehrte und Pharisäer, ... aber er lehrte nicht.

Er brachte nicht lehrbare Wahrheit und wahre Lehre, sondern Wirklichkeit.“²⁹

Jesu Worte, meint Daab, werden sie von ihrer Wurzel, also von Jesus, losgerissen und als L e h r e n in ein Bündel gebunden, dann müssen sie sterben und zum toten Buchstaben werden. Denkt Daab dabei vielleicht an seine Dogmatik-Professoren mit ihren Lehren? Hätte der studierte Pfarrer nicht wissen müssen, dass fast alle Menschen, die im Neuen Testament mit dem Herrn Jesus reden, Ihn mit „didaskalos=Lehrer“ anreden, selbst seine eigenen Jünger (z.B. Lk.7,40; Mk. 4,38 u.ö.)? Wenn Luther das „didaskalos“ mit „Meister“ übersetzt, so ist das irreführend, denn Jesus wurde von der Bevölkerung wie ein Rabbi verehrt und geachtet – eben, weil er **lehrte** wie kein anderer.

Nächste Auffälligkeit: Herr Daab tut sich mit den sowohl in der Bibel als auch im Leben vorkommenden Realitäten der „4.Dimension“ schwer. Ich denke hier besonders an Teufel, Engel, Dämonen und die Geister Verstorbener. Sie werden verschwiegen. Daab hält es nur mit dem, was Fleisch und Bein hat und schreibt: „Die Menschen heben sich trotz aller Naturhaftigkeit so sehr heraus aus dem Reiche der Natur, daß sie eine Welt für sich darstellen, die geistig-sittliche Welt, sie allein sind Wesen, die in's Himmereich gehören.“³⁰ Ein Beispiel:

Die Geschichte, in der Jesus vom Teufel „versucht“ wurde (Mt. 4,1-11), liest sich bei ihm so: „Wie es gewesen ist – das, was wir die Versuchung nennen – kein Auge hat es gesehen und kein Ohr gehört. Und es konnte nicht geschehen. Denn es ist dabei sicher an innere Vorgänge zu denken.

In der Einsamkeit, in der er das gewaltige Tauferlebnis verarbeiten mußte, nahten sich ihm versuchliche Ideen: Die geistigen und religiösen Zeitströmungen, die auch an ihn während seines Lebens angeschlagen waren, durchfluteten sie doch das ganze Volksleben, sie wollten noch einmal auf ihn eindringen, um ihn mit sich fortzureißen. Das ist der Inhalt der Versuchungsgeschichte.

Sie ist ein Zeugnis für die wunderbare Erzählkunst Jesu. Er hat es verstanden in drei kurzen plastischen Bildern zusammenzufassen, was durch seine Seele gewogt hat... Aber Jesus erkannte das Versuchliche dieser Gedanken. Ihnen nachgeben, hieß Gott verleugnen, wie er ihn erlebt hatte.“

³¹ Später heißt es dann: „Der Volksgott und der Vatergott kämpften um seine Seele, das ist Versuchung.“³²

Pfr. Daab denkt hier wie seinen Lehrer, Freunde und Amtsbrüder. 4-dimensionale Persönlichkeiten gibt es für sie nicht, sie sind Erfindungen der Volksgötter, die sich als verwirrende und ängstende Gedanken selbst in die Seele des „ersten wahren Menschen“ eingenistet haben, deren Wirkungen

²⁹ Jesus v. Nazaret, S. 28f

³⁰ Jesus v. Nazaret, S.81

³¹ Jesus v. Nazaret, S. 53f

³² Jesus v. Nazaret, S.58

bei aber gleich Null sind und nur noch in seiner „Erzählkunst“ – künstlich – so etwas wie Leben erhalten. Es sind – wie sein Lehrer Harnack formuliert hat – nur „psychische Kräfte“, deren genau Ursache wir noch nicht hinreichend erforscht haben. „Wir sehen“, sagt Harnack, „daß ein fester Wille und ein überzeugter Glaube einwirken auch auf das Leben und Erscheinungen hervorrufen, die uns wie Wunder anmuten.“³³ Diesen Gedanken wird Daab aufgreifen und entscheidend modifizieren.

Damit streifen wir eine nächste Auffälligkeit: Wie hält Daab es mit den **Wundern**? Wunder gehören für ihn in das Ressort der Natur. Und wie Jesus die Natur erlebt hat, so erlebt Er die Wunder. „Er verfügt über die Welt und die Welt fügte sich ihm...Daß Jesus das getan hat, was man ‚Wunder‘ nennt, steht außer Frage. Ohne sie wäre sein Lebensbild...einfach undenkbar. ‚Wunder‘ sind so eng mit seinem Leben verwoben, wollten wir sie herausnehmen, so würde sich das ganze Gewebe auflösen.“³⁴ Dann folgt das zu erwartende „aber“. Folgt er noch in diesem Punkt seinem Lehrer Harnack, dass das, was in Raum und Zeit geschieht, den allgemeinen Gesetzen der Bewegung unterliegt, dass es also in diesem Sinne, d.h. als Durchbrechung des Naturzusammenhanges keine Wunder geben kann, so will er Harnacks zweite Annahme, dass auf dem Gebiet geist-leiblichen Lebens durchaus Dinge wie Wunder möglich sind, weil unsere Einsichten in die Gesetzmäßigkeit der Seele noch nicht hinreichend erforscht sind, nicht einsehen. Er könnte dem nur folgen, „wenn man sich vorstellt, als ob auf dem als leichter, freier, fließender und wandelbarer gedachten Gebiete des geist-leiblichen Lebens keine Gesetze und naturmäßigen Zusammenhänge bestünden.“³⁵ Nur: bestehen dort tatsächlich keine Gesetzmäßigkeiten? Daab kann sich nicht vorstellen, daß von einer Wirkung eines persönlichen Willens auf die unpersönliche Materie die Rede sein kann. In diesem Punkt ist Daab's Meinung längst überholt. Das „aber“, von dem ich spreche, liegt darin: Jesus konnte nun aber Wunder wirken! Warum? „Weil er teilhatte am Leben Gottes, wie er gleicherweise im sittlichen und Natürlichen seine schöpferische Kraft entfaltet, darum fühlte er seine Seele stark genug, sich auch die Natur untertan zu machen. In der Einheit mit dem Vater mußte auch das andere seinem Wesensgefühl entsprechen: Ich und die Welt sind eins.“³⁶ Weil wir die Hauptsache bei der Wunderfrage nicht wissen, nämlich: was Materie ist, sagt Daab, darum „werden wir immer geneigt sein, eine Wirkung von persönlichem Willen auf persönlichen Willen, also ein Heilungswunder Jesu am Menschen, eher für möglich halten.“³⁷ Sei es!

Mit einem schon zitierten Satz Daab's möchte ich es genug sein lassen:

„Nun soll's genug sein. Ich habe meine Zeit darauf verwendet, zu forschen und zu erfahren, was andere zu sagen hätten über die Erscheinung und Person Jesu Christi. Nun soll's genug sein.“ Eben.

³³ Harnack, Wesen des Christentums, S. 18

³⁴ Jesus v. Nazaret, S.76

³⁵ Jesus v. Nazaret, S.77

³⁶ Jesus v. Nazaret, S.80

³⁷ Daab, Die Seele Jesu, S.78

Resümee:

Daab's Jesus-Buch spiegelt den Zeitgeist des beginnenden 20. Jahrhunderts wider und es ist kein Sachbuch, welches darüber Auskunft gibt, „wer Jesus wirklich war“; vielmehr ist es Literatur über Jesus, gut zu lesen und noch mehr darüber nachzudenken. Der Leser unserer Tage mag erstaunt und vielleicht auch freudig überrascht sein, mit welchem gefühlvollem Verständnis Daab und seine Generation mit den Begriffen „Seele“ und „Religion“ umgehen konnten, während beide Begriffe den ihnen folgenden Theologengenerationen eher zu Unwörtern geworden sind, die verschwiegen oder verunglimpft gehören. Eine den Welkisch-Freunden zu empfehlende Lektüre ist das Jesus-Buch Daab's eher nicht.